

stillen Berglern Erkundigungen irgend welcher Art einzuziehen. Oft sind die Dörfer und Maiensässe zeitweise menschenleer, so dass eine Stille herrscht, wie sie nur selten zu finden ist in anderen Gegenden.

Sind Lärchen in der Nähe der Maiensässe, so darf man sicher auf eine Schar *Acanthis spinus* (L.), Erlenzeisige rechnen, vielleicht auch auf einen *Acanthis flammea flammea* L., Birkenzeisig.

(Fortsetzung folgt.)

Die Avifauna des Vierwaldstättersees und des Gotthards.

Nach eigenen Beobachtungen und Untersuchungen, sowie aus der Literatur zusammengestellt

Von Dr. J. Gengler.

IV. Abteilung.

Die Würger, Fliegenschnäpper und Sänger I.

74. *Phylloscopus bonelli bonelli* (VIEILL.) 1819.
Sylvia Bonelli VIEILLOT, Nouv. Dict. Hist. Nat. 28 S. 91.

Der Berglaubsänger.

Der Berglaubsänger, gut erkenntlich an seiner einfach schwirrenden Strophe, ist ein häufiger Sommervogel im Seegebiet.

Er ist als Brutvogel festgestellt um Luzern, am Rigi, am Rütli, zahlreich an der Axenstrasse in allen Baumgruppen oben- und unterhalb derselben, um Brunnen, Sisikon, bei der Tellsplatte und Telskapelle, um Flüelen, im Wald bei Altdorf, in den Lärchenwäldern bei Amsteg, in kleineren Baumpflanzungen um Gurtellen und Göschenen.

In der Mitte des Juli waren überall noch ziemlich kleine Junge in den Nestern.

Ende August beginnt sein Abzug nach dem Süden. Als Durchzügler wird er am Gotthardpass beobachtet.

Am besten ist der Berglaubsänger von den verwandten Laubsängerformen durch seinen Gesang zu unterscheiden. Dieser Gesang ist ein sehr einfaches Tongefüge, das kaum den Namen Gesang verdient. Es ist einfach ein blechernes Schwirren, ein *sirrrrrr* . . . Niemals habe ich eine andere Gesangsäusserung des Vogels gehört und, wo ich sie gehört hatte, hatte ich mich geäuscht und den Berglaubsänger mit dem anderen mitteleuropäischen Schwirrer, dem Waldlaubsänger verwechselt. Ich habe an der Axenstrasse Wochen hindurch täglich den kleinen Vogel singen hören und nie etwas anderes als die schwirrende Strophe ohne Vorstrophe oder Nachgesang vernommen.

Schon BALDENSTEIN¹⁾ gibt nur das Schwirren allein an, VON TSCHUSI²⁾ kennt keinen anderen Gesang und LAUBMANN³⁾, der sich neuerdings sehr eingehend mit dem Vogel beschäftigt hat, sagt: „Ich habe von dem Berglaubvogel nur immer diesen Schwirrer gehört, sonst nichts“. Es werden also durch diesen Forscher meine Beobachtungen ganz und gar bestätigt.

¹⁾ N. Alp. 1827. II. S. 88. ²⁾ Orn. Beob. 1906. S. 27. ³⁾ J. F. O. 1920. S. 264.

Daher bin ich auch fest überzeugt, dass sich STADLER in der Formzugehörigkeit seiner beobachteten Berglaubsänger täuscht, da er angibt, dass diese eine „Vorschlagstrophe“ und eine „leise hohe Liedstrophe“ hätten¹⁾.

Eine gewisse Ähnlichkeit hat manchmal das Schwirren des Berglaubsängers mit dem Gesang von *Parus palustris communis*, ganz entfernt mit *Sylvia curruca curruca*.

Auffallend war mir, dass die im Nest sitzenden Jungvögel sich ganz ausserordentlich still verhielten, nicht einmal während des Fütterns den sonst üblichen Lärm machten. Ich beobachtete dieses Gebahren nicht nur an einem Nest, sondern an allen von mir an der Axenstrasse gefundenen.

75. *Phylloscopus sibilatrix sibilatrix* (BECHST.) 1793.

Motacilla Sibilatrix BECHSTEIN, Naturf. 27 S. 47.

Der Waldlaubsänger.

Der Waldlaubsänger, durch den melodischen Ansatz an seiner Stimmstrophe leicht vom Berglaubsänger zu unterscheiden, ist ebenfalls Sommervogel im Seegebiet.

Er ist als Brutvogel festgestellt um Luzern, Lützelau, Weggis, häufig am Bürgenstock.

Am Urner See nistet er wohl kaum, sondern wird dort vom Berglaubsänger vertreten.

Als Durchzügler wird er im oberen Reusstal angetroffen.

Im Herbst streift er vor seinem Abzuge in die Winterherberge mit Meisen, Goldhähnchen und Baumläufern in den Wäldern, besonders bei Seelisberg, Rütli und Treib umher. Diese Flüge bestehen ausschliesslich aus Jungvögeln.

76. *Locustella naevia naevia* (BODD.) 1783.

Motacilla naevia BODDAERT, Tabl. Pl. Enl. S. 35.

Der Heuschreckensänger.

Der Heuschreckensänger ist Brutvogel in den Rohrbeständen am Einfluss der Reuss in den See bei Flüelen. Doch ist er nur selten zu finden und wahrscheinlich kein regelmässig erscheinender Sommervogel oder er wird nur dann festgestellt, wenn eben gerade einmal ein Vogelkundiger zur Sommerszeit in die genannte Gegend kommt.

Sonst wird er als seltener und unregelmässiger Durchzügler um Luzern, im Urserental um Andermatt und ganz ausnahmsweise einmal am Gotthardpass beobachtet.

77. *Acrocephalus arundinaceus arundinaceus* (L.) 1758.

Turdus arundinaceus LINNAEUS, Syst. Nat. 10. I. S. 170.

Der Drosselrohrsänger.

Belegstück in Sammlung Dr. Jul. Troller.

Im Allgemeinen ist dieser grosse Rohrsänger nur ein Durchzugsvogel im April und September. Da grössere Rohrbestände am Vierwaldstättersee selbst fehlen, so kann er sich als Brutvogel nicht gut ansiedeln.

¹⁾ O. M. B. 1921. S. 28.

Am Zuge wird er um Luzern, am Rotsee im August und September, auch selten einmal bei Stans beobachtet. Um Luzern wurde er schon im Jahre 1791 festgestellt. Er durchzieht auch das Reusstal, durchquert das Urserental und überschreitet den Gotthardpass. Bei Andermatt wurde noch im Oktober des Jahres 1836 ein Stück gefangen.

Er wurde aber auch mit voller Sicherheit brütend im Gebiete festgestellt und zwar nicht unten am See, sondern in einer Höhe von 1435 m. an der Reuss in der Nähe von Andermatt im Urserentale.

Man findet am Herbstzuge öfters Drosselrohrsänger, die durch Verletzungen am Kopfe durch Leitungsdrähte eingegangen sind.

Ich selbst habe den Vogel im Gebiete weder als Durchzügler noch als Brutvogel angetroffen. Zur Zugzeit, während deren sich der Vogel stumm verhält, ist ja ein Uebersehen leicht möglich, wäre er aber als Brutvogel am See gewesen, so wäre der mir in feinen Lautäusserungen sehr gut bekannte und vertraute Vogel sicherlich nicht entgangen. Zur Zeit meines mehrmaligen Aufenthaltes im Gebiete konnte ich auch wirkliche Rohrbestände an der Reuss in der Umgegend von Andermatt nirgends antreffen.

(Fortsetzung folgt).

Dr. Ritter von Tschusi zum Gedächtnis.

Von Dr. J. Gengler.

In der Nacht zum 5. März 1924 starb in seiner Villa Tännenhof bei Hallein im Salzburger Land der österreichische Ornithologe Dr. phil. Viktor Reichsritter von Tschusi zu Schmidhoffen im 76. Lebensjahre.

Von frühester Jugend auf galt sein lebhaftestes Interesse der Vogelwelt und da er einen Teil seiner Knaben- und Jünglingsjahre in der ornithologisch so bemerkenswerten Wachau verlebte, bildete er sich bald zum trefflichen Vogelkenner aus. Nach Vollendung seiner Studien in Wien und nach grösseren Reisen ins In- und Ausland liess er sich im Tännenhof bei Hallein im Jahre 1871 nieder und verbrachte dann den grössten Teil seines Lebens in dieser für einen Ornithologen geradezu idealen Gegend.

Mit grossem Fleisse widmete er sich, durch keine anderen Pflichten gehindert, seinen ornithologischen Studien und veröffentlichte eine grosse Reihe ganz trefflicher Arbeiten, um 700 Nummern. Dabei legte er sich grosse wissenschaftliche Sammlungen von Vogelbälgen an, die er zum grössten Teil selbst in musterhafter Weise herstellte.

Er sammelte Serien der einzelnen Vogelformen aus dem ganzen Verbreitungsgebiete und studierte nun die geographischen Unterschiede der einzelnen Formen eines Formenkreises, wobei ihm sein prächtig entwickeltes und geschultes Farbensauge ausgezeichnet zu statten kam. Das, was viele andern Ornithologen erst nach langer Zeit anwendeten, hatte er schon von Beginn seiner Sammeltätigkeit getan.

Durch seine weitverzweigten Verbindungen gelang es ihm auch prächtiges Material aus allen Richtungen der paläarktischen Region

zusammenzubringen, wodurch er in Stand gesetzt war, eine ganze Reihe geographische Formen neu zu beschreiben und zu benennen.

Seine prachtvollen Sammlungen befinden sich jetzt teils in Wien, teils in Salzburg und München.

Weit bekannt war er auch weit über die Grenzen des deutschen Sprachgebietes hinaus als Begründer und Herausgeber der „Ornithologischen Jahrbücher“, einer Zeitschrift, die prächtige Arbeiten aus der Feder der besten Ornithologen der Gegenwart und auch von seiner Meisterhand enthielt. Leider musste der Verstorbene sie, nachdem sie mehr denn 25 Jahre geblüht, durch die Not gezwungen, einstellen. Sie soll aber, nach dem Wunsche des Verstorbenen, in Bälde wieder erstehen unter der Leitung des ja wohl allen Lesern durch seine Arbeiten bekannten Professors Dr. SCHNBAL in Freistadt.

Ein nicht hoch genug einzuschätzender Verdienst Tschusis war es, dass er es verstand, jungen, ersten, arbeitswilligen Ornithologen durch Rat und Tat auf den richtigen Weg zu bringen, sie fortwährend zu neuen Arbeiten anzuregen und sich ihrer in jeder Weise anzunehmen. Er scheute hierbei nichts und seine Geduld kannte dabei keine Grenzen. Daher ist ihm auch eine grosse Anzahl der heute lebenden Ornithologen zu grossem Danke verpflichtet und so mancher kann sich mit Stolz seinen Schüler nennen.

Die grosse, im weitem Parke gelegene Villa Tännenhof am Fusse des Tännengebirges war wohl jedem Ornithologen bekannt. Keiner der in die Nähe von Hallein kam, versäumte es, dem Meister einen Besuch zu machen. Gasfrei und liebenswürdig nahm das Ehepaar Tschusi die Gäste auf und jeder, der die Villa verliess, zog hochbefriedigt weiter. Männer wie ALFRED BREHM, GUSTAV RADDE, SCHALOW und REICHENOW und wie die bedeutenden Ornithologen alle heissen, waren dort zu Gaste, verlebten unvergessliche Stunden dort. Auch viele Ausländer besuchten Tschusi und seine Sammlungen.

Auch meiner Wenigkeit war es öfters vergönnt, bei Tschusi und den Seinen, als Schüler und Freund, zu weilen. Wie konnte der grosse schlanke Mann mit dem gescheiten Gesicht erzählen, dabei stets seine Person übergehend, denn er war ein bescheidener Mann. In seinem Urteil stets objektiv, konnte er auch scharf, sehr scharf werden, wenn Ignoranten durch Lügen und Unwissigkeiten die wissenschaftlichen Wahrheiten aus Eitelkeit und Selbstsucht zu entstellen suchten.

Manch schwerer Schicksalsschlag hat Tschusi betroffen. So starb sein ältester Sohn Rudolf, den Lesern wohl bekannt als der Erforscher der Avifauna der Kanarischen Inseln, wenige Jahre vor ihm nach kurzer Krankheit und der Zusammenbruch Oesterreichs 1918 brachte ihn in schwere finanzielle Nöten. Aber nie hat er den Mut verloren, nie seine Arbeitskraft. Bis zu den Tagen, da ihn schwere Krankheit ans Bett fesselten, sass er am Schreibtisch und arbeitete, und nie verzweifelte er, sondern hoffte auf ein Wieder-aufstehen des zerschmetterten Mitteleuropa.

Viel Ehre wurde ihm aber auch zu teil. Er war von fast allen wissenschaftlichen ornithologischen Gesellschaften Ehrenmitglied und zur Feier seiner goldenen Hochzeit, die er in vollster Gesundheit